



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neueren Meister

Mauch, Johann Matthäus von

Berlin [u.a.], 1855

Von der Bogen-Architektur.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97505](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97505)

des Kranzgesimses bedeutend davon ab, besonders sind die Sparrenköpfe ohne constructiven Grund angebracht.

Die Consolen sind nach unten stark verjüngt und stützen sich auf eine, etwas zurückliegende Gegeneinfassung, welche den Gewänden eine bedeutende Masse verleiht.

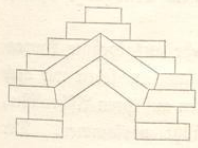
Die Thür am Palast Farnese erscheint zwar etwas feiner in den Verhältnissen, als diejenige von St. Lorenzo, doch hält auch sie weder im Ganzen, noch in den Einzelheiten einen günstigen Vergleich mit den antiken Mustern aus.

Von der Bogen = Architektur.

Einleitung.

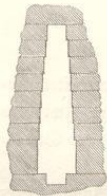
Nachdem wir im Vorausgegangenen das System des Architrav = Baues bei den Alten durch viele musterhafte Beispiele kennen gelernt haben, wollen wir mehrere für die Bogen = Architektur folgen lassen, welche um so willkommener sein dürften, als gerade gegenwärtig deren Anwendung so beliebt ist, und oft in der Anordnung nicht eben aus reinen Quellen geschöpft wert a kann.

Die Architektur der gebogenen Unterlagen bei Pfeiler- und Säulenstellungen, bei Thoren, Thüren und Fenstern, hängt mit den Fortschritten in der Kunst des Wölbens zusammen. Die Anfänge hierzu sind schon sehr frühzeitig gemacht worden. Ueber dem Eingang der Pyramide des Cheops bei Dgize sieht man sparren- oder strebeförmig gegeneinander gestemmte Werkstücke, zwiefach über einander ausgeführt, welche die Last des darüber ruhenden Quaderwerkes zu tragen haben,



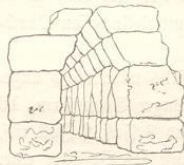
wie die nebenstehende Figur zeigt. Inmitten derselben Pyramide befindet sich eine oblonge Kammer, deren sattelbachförmige Decke eine gleiche Construction zeigt, nur mit dem Unterschiede, daß zwischen den beiden Verstrebungen ein hohler Raum gelassen ist, wodurch die eigentliche Decke vom Druck der großen Mauerlast darüber befreit ward.

Eine ähnliche Construction hat sich über dem Thor einer Mauer am Berge Cynthus auf Delos erhalten, welches vermuthlich schon von der durch Minos dorthin geführten Colonie erbaut ward. Doch besteht dessen Ueberdeckung nicht aus doppelter Verstrebung übereinander, sondern nur aus einfacher, wie denn in Aegypten und Griechenland noch mehrere Beispiele der Art sich erhalten haben.



Noch ein anderer Weg zu dieser Erfindung war bei demselben Pyramidenbau betreten worden, indem die Ueberdeckung eines Ganges im Innern, durch allmähliges Uebertragen der Quaderschichten an den Seitenwänden, bewirkt wurde, wodurch dem Zerbrechen der Deckplatte gewiß bestmöglichst begegnet war, wie die Figur zur Seite zeigt.

Eine ähnliche Construction finden wir dann auch bei einer bedeckten Gallerie der Burg von Tyrins, wo die übertragenden Steine nach nebenstehender Figur, in einer schrägen

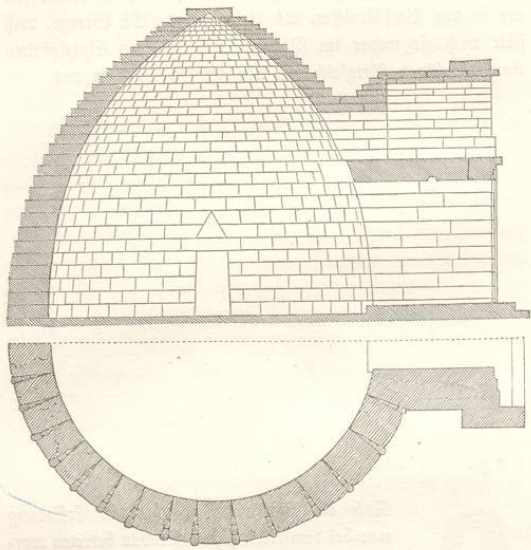


Linie bearbeitet wurden; dergleichen finden wir auch als Oberlichter oder Entlastungsbögen der Thürsturze am Löwenthor und am Schatzhaus des Atreus zu Mycene (siehe in der folgenden Figur). Man wird nicht irren, wenn man sich die Deckenconstructionen bei dem Unterbaue der sogenannten hängenden Gärten der Semiramis und anderen babylonischen Bauwerken in obenbemerkter Weise ausgeführt denkt.

Näher war man der Erfindung des Wölbens beim Bau großer unterirdischer Räume gekommen, wo die Deckenconstruction einem bedeutenden Erddrucke zu widerstehen hatte, wie dies bei den Thesaurien der Fall war.

Ein Beispiel hat sich an dem oben gedachten Schatzhaus des Atreus zu Mycene erhalten. (Siehe den Durchschnitt und halben Grundriß in der nachfolgenden Figur.)

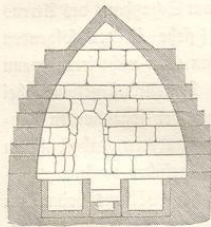
Der innere Raum 48 Fuß weit und 46 Fuß hoch, gleicht einer spitzbogigen Kuppel, deren sämtliche Schichten bereits horizontale Gewölbe bilden, denn die Steine stoßen auf einer



Diese von drei Zollen, nach dem Jugschnitt bearbeitet, zusammen; hernach trennen sie sich, jedoch sind ihre Zwischenräume mit kleinen Steinen fest ausgefüllt, wie es der Grundriß zeigt.

Auch an anderen Orten, wo pelasgische Auswanderer sich ansiedelten, haben sich noch dergleichen Constructions erhalten: auf Sicilien und Sardinien, besonders aber in Hetrurien.

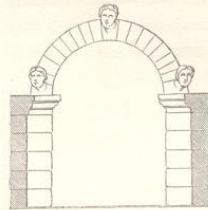
Ein höchst interessantes Bauwerk dieser Art habe ich zu Tusculum vorgefunden und gezeichnet, und stelle dessen Durchschnitt hierunter vor.



Es ist gleichfalls unterirdisch angelegt, von oblonger Grundform, 10 Fuß weit, und 9 Fuß 2 Zoll tief, und diente einst als Behälter einer Wasserleitung. Man findet daran sowohl das System des Uebertrepens als das des Gegeneinanderstrebens auf scharfsinnige Weise combinirt. Das Wichtigste ist hierüber die Erscheinung eines dritten Systems, eines aus Keilsteinen construirten Gewölbes, das eine gangbare Dohle überdeckt, deren Anfang an der Hinterwand sichtbar ist.

Ob der früheste Versuch im Wölben nun mittelst Hinzufügung eines spannriegelartigen Schlusssteins zwischen die strebenartigen Anfänge gemacht wurde, worauf unser Beispiel hinzudeuten scheint, oder ob erst die Idee dazu leitete, das horizontale Gewölbe der Thesaurien auch in aufrechter Stel-

lung in Ausführung zu bringen, oder ob gar schon die Aegyptier das Wölben kannten, wie neuere Reisende meinen, dies wollen wir dahin gestellt sein lassen; genug: die Erfindung war da, und wurde vornehmlich von den Hetrurern bei unterirdischen Bauten angewendet, z. B. bei Grabkammern, Eisternen, bei Ueberwölbung der 20 Fuß weiten Cloaca maxima, welche von hetrurischen Werkleuten unter den Tarquiniern ausgeführt wurde; desgleichen auch bei den Mündungen des Abzugskanals vom Albaner See etc. An Freibauten der Hetrurer haben sich namentlich die Ueberwölbungen von Thoren erhalten.



Zu Volterra sieht man Ueberreste von einem uralten Stadthore. Ueber einfachen Kämpfergesimsen erhebt sich ein Tonnengewölbe, das an seiner Stirn weiter keine Auszeichnung trägt, als drei mächtige Menschenköpfe, die aus dem Schlussstein und den Anfängen des Bogens weit hervorragen, womit die Hauptmomente der Bogenbildung, Beginn und Schluß, durch ein rein ästhetisches Mittel kräftig bezeichnet sind.

Zu Perugia befindet sich ein Thor, dessen Bogen durch eine weit vorspringende, einer Verdachung ähnliche Archivolte eingefasst wird; vermuthlich war diese einst durch Säulen oder Consolen unterstützt. Von einem zweiten Thor hat sich nur noch der Bogen mit seinen Verzierungen erhalten; er befindet sich gegenwärtig in einer Wand der Citadelle eingemauert. Das Hauptglied der Einfassung ist ein kräftiger Karnies. Zu beiden Seiten stehen Pilaster, zwischen welchen sich eine Reihe kleiner Pilaster über dem Bogen, einem Wallgange ähnlich, hinzieht.

Daß die Hetrurer schon eine sehr ausgedehnte Anwendung von der Gewölbe-Construction kannten, sehen wir auch aus den Darstellungen von Architekturen auf ihren Münzstücken, woselbst Bögen von Säulen unterstützt vorkommen. Der Halbkreisbogen war dabei stets der herrschende.

Die Römer, ohne eine eigene Bauweise, hatten die Bogen-Architektur der Hetrurer angenommen; nachdem sie später aber auch mit der Architrav-Architektur der Griechen bekannt wurden, combinirten sie zuweilen beide Systeme, woraus dann das Vorbauen einer Säulen- oder Pilasterstellung vor einer Bogenstellung entstand, wie wir solches z. B. am Aeusseren der Theater und reich geschmückten Triumphbögen finden, worin denn hauptsächlich das charakteristische der römischen Architektur besteht.

Die Archivolte ward dabei stets in der Art eines gebogenen Architravs ausgeführt, zuweilen mit einem weit vorspringenden Schlussstein bereichert, der, gemeinschaftlich mit den Säulen vor den Pfeilermitteln, das darüber hinlaufende Haupt-

gefürs unterstützten half. Der Halbkreisbogen wurde gewöhnlich um so viel überhöht, als der Vorsprung des Kämpfergesimses bei der Ansicht von unten hinauf durch ihn verdeckt war. Behufs der näheren Kenntnissnahme verweisen wir aber auf die Betrachtung der Darstellungen von den Bogenstellungen des Colosseums und der Triumphbögen zu Rom.

Die Griechen sollen erst durch ihren Philosophen Demokritos, welcher zu Perikles Zeit lebte, mit der Technik des Wölbens bekannt geworden sein *). Doch ließ vermuthlich ihr abweichender Formensinn damals noch keine Anwendung der Bogenlinie in ihrem bereits so hoch ausgebildeten und bei Tempeln geheiligten Architektur-Systeme zu. Erst später finden wir an einem etwa 159 Jahre v. Chr. zu Athen erbauten Denkmale, dem sogenannten Thurme der Winde, eine Spur von Gewölbe. Die pyramidale Bedeckung dieses Gebäudes besteht nämlich aus Steinen, welche von der achteckigen Umfassungswand aus gegen einen in der Spitze befindlichen

*) Seneca, Ep. XC.

Stein anstreben und in solcher Art ein Gewölbe bilden *). Besonders wichtig für die originelle Auffassung der Bogen-Architektur bei den Griechen ist die Wasserleitung zu der Wasseruhr, welche in dem eben erwähnten Gebäude befindlich war. Sie ist auf einer Reihe von Pfeiler-Arkaden geführt, deren Bögen jedoch nicht aus Keilsteinen gewölbt sind, sondern je aus einem einzigen Steine bestehen, die von Pfeiler-Mittel zu Mittel gelegt und über der Oeffnung nach einem Halbcylinder ausgehöhlt ist. Ueberreste von dergleichen Monolithen-Bögen haben sich an mehreren Orten Griechenlands, namentlich auf Delos, vorgefunden.

Behufs einer Vergleichung der Verhältnisse der vorzüglichsten Muster für Bogenstellungen von antiken Monumenten sowohl, als von den besten der neueren zusammengestellt, folgt hier eine tabellarische Uebersicht, wobei die Weite des Bogens im Lichten, zwischen den Pfeilern (pilatim) oder Säulen gemessen, als Grundmaaf = 10 angenommen wurde.

*) Stuart, Bd. I. C. 3. Anmerkung 16. der deutschen Ausgabe.

Bauwerke, von welchen die Beispiele genommen sind.	Bogen im Lichten.		Breite der Pfeiler.	Säulen- durch- messer.	Breite der Archivolte.	Vom Bogenlicht bis an das Gesimse.	Stäube oder Baummaße.	Bemerkungen.
	Reite.	Höhe.						
Älteste Beispiele. Bögen auf Pfeilern: Wasserleitung zum sogenannten Thurn der Wände in Athen.	10,	15,	5,	keine	2,2	2,5	Hydrunticus aus Gerytus, 159 v. Chr.	Alle Bögen sind halbkreisförmig, mehr oder weniger überhöht.
Theater des Marcellus zu Rom { 1ter Stock. 2ter Stock.	10, 10,	24, 21,	7, 6,5	3,2 2,5	keine	2,8 2,8	Marcellus, Sohn der Octavia, 15 v. Chr.	Einziges Beispiel griechischer Bogen-Architektur, siehe Tafel 96. Der Bogen ist Monolith, nicht aus Kalksteinen gewölbt, wie alle hier folgenden Beispiele.
Colosseum zu Rom { 1ter Stock. 2ter u. 3ter Stock.	10, 10,	16,5 16,	5,5 5,4	2, 2,	1, 1,	2,6 2,7	Respassian und Titus, 77 n. Chr.	Der 1te Stock ist dorisch; der 2te Stock ist ionisch; die Pfeiler und Säulen des 2ten Stockes stehen auf einem Podium, das unter den Säulen polygonalartig hervortritt. Siehe Taf. 18. und 46.
Triumphbogen des Titus zu Rom.	10,	16,	8,	1,3	0,8	2,1	Senat und Volk, um 80 n. Chr.	Der 1te Stock ist dorisch, dessen Pfeiler und Säulen stehen auf Säulen. Der 2te und 3te Stock sind ionisch und korinthisch, deren Pfeiler und Säulen stehen auf hohen und polygonalen wie beim Theater des Marcellus. Die Gebälke siehe Taf. 86.
Triumphbogen des Septimius Severus zu Rom.	10,	17,5	4,	1,4	1,	1,7	Das römische Volk, um 200 n. Chr.	Diese Zeitemporen. Vor den Pfeilern je 2 Säulen, jede auf besonderem Podium. Die Kapitelle römisch Composit. Die Archivolte mit nachigen Gesimsten. S. Taf. 77. und 86.
Triumphbogen des Constantin zu Rom.	10,	18,	4,3	1,4	1,	1,5	Das römische Volk, um 312 n. Chr.	Auf jeder Seite eine kleinere Nische. Vor jedem der 4 Pfeiler eine Säule. Die Archivolte mit Schüsselform. Siehe Taf. 78. und 86.
Bögen auf Säulen: Im Palast des Diocletian zu Salona.	10,	25,	keine	1,8	1,5	2,4	Diocletian, um 290 n. Chr.	Copie vom Bogen des Septimius Severus. Zum Theil aus Stücken eines Kranzgebogens errichtet. Siehe Taf. 71.
Mausoleum der Constantia bei Rom.	10,	22,	—	1,5	keine	keine	Constantin, um 330 n. Chr.	7 Bögen ruhen auf 6 korinthischen Säulen. In jedem Ende ein Streifenpfeiler mit vorgestrichenem Gebälk.
Bei Castel vecchio in Ferrara.	10,	22,	—	1,7	0,9	1,1	?	Zwei Arkaden stehen im Kreis. Die korinthischen Säulen paarweise hintereinander, mit 1,5 Zwischenraum, darüber je ein Stück vollständiges Gebälk, worauf die Bögen sich ruhen, über welchen der Mauer-Geländer mit der Kuppel ruht.
Spätere Beispiele. Loggia dei Lanzi in Florenz.	10,	14,	—	1,5	0,6	1,4	Andrea Bione Oragnano, 1356.	Am Eck steht eine Säule, darüber neben der Archivolte ein Pfeiler, zur Unterstützung der Ecke des Gebälks. Siehe Tafel 97.
In der Kirche St. Lorenzo zu Florenz.	10,	22,	—	1,5	1,3	1,4	Filippo Brunelleschi, 1425.	Frühstes Beispiel der Renaissance. Die Pfeiler aus Pilastern mit abgeflachten Ecken combinirt. Blätter-Kapitelle mit Aufsätzen. Die Glieder der Archivolte in der Achse schwingt. Das Ganze mit 3 Arkaden auf einem Podium.
Aus dem Hof des Palast Ricardi zu Florenz.	10,	18,	—	1,35	1,2	1,3	Michelozzo Michelozzi, 1430.	Von den Arkaden zwischen Mittel- und Seitenpfeiler. Die Säulen korinthisch, über jeder ein Stück Gebälk.
Aus dem Hof der Camstrella { 1ter Stock. 2ter Stock. zu Rom	10, 10,	21, 17,5	—	1,75 1,4	0,85 0,85	1,35 1,35	Stamante Gzzari, 1495.	Compositie Nennung. Arkaden ringsum im Hof, in den Winkel Säulen. Über den Arkaden noch 2 Stockwerke.
Bei St. Annunziata in Florenz.	10,	20,	—	1,5	1,	1,3	Gio. Gaccini, 1601.	Rehe Stockwerke haben in den Winkeln des Hofes Pilaster statt der Säulen. Die Arkaden des 2ten Stockes ruhen auf einem Podium, wie bei den römischen Theatern. Siehe Taf. 97.

Von den Pfeiler-Arkaden geben wir nur die Bogenstellung beim Winde-Thurm zu Athen, als ein vorzügliches nachahmungswürdiges Muster, auf Tafel 96. Die römischen Anordnungen, wo Säulenstellungen vor den Pfeilern angebracht sind, wird man auf mehreren unserer vorausgegangenen Tafeln bereits angeführt finden; wir geben von dieser Gattung daher kein Beispiel mehr. Da aber von den Säulen-Arkaden, wo Säulen ganz allein die Stützen bilden, noch keine Beispiele gegeben sind, so folgen hier einige vorzügliche auf Tafel 97.

In der Tabelle sind noch einige Beispiele mehr in Vergleichung gezogen worden. Man ersieht daraus, daß das Verhältniß der Weite zur Höhe einen großen Spielraum gewährt; doch befinden sich die schönsten Verhältnisse zwischen 1:1½ und 1:2. Die Säulen stehen häufig auf Postamenten, welche mehr oder weniger aus dem Podium hervortreten; doch auf einzelne freistehende Postamente wurden die Säulen erst bei dem ganz ausgearteten Style gestellt. Auch kommen Fälle vor, wo über den Säulenkapitälern gesimsähnliche Aufsätze angeordnet sind; dies ist aber, streng genommen, nur dann zu rechtfertigen, wenn die Mauer über den Bögen so dick ist, daß eine Säule allein zu der Unterstüzung nicht ausreicht, in welchem Fall alsdann zwei Säulen hintereinander gestellt werden müssen, weil es dabei nothwendig wird, daß über beide, nach der Tiefe zu, Verbindungsstücke oder Kämpfer gelegt werden, auf

welchen hernach die Anfänge des Bogens das erforderliche Auflager finden können. Ein Beispiel hierzu giebt die Bogenstellung im Mausoleum der Constantia zu Rom. In dergleichen Fällen möchte es aber auch nicht unangemessen erscheinen, wenn ein Pilaster mit oblonger Grundform, statt der nach der Tiefe gekuppelten Säulen, unterstellt würde. Gekuppelte Säulen nebeneinander sind aber jedenfalls sehr zu vermeiden.

An den Ecken der Säulen-Arkaden gewährt eine gewöhnliche Säule, wie z. B. zu Ferrara, nicht immer die hinreichende Festigkeit, daher findet man an den Ecken oft Pfeiler oder Pilaster angewendet, welche die Stärke der Säulen nach Bedürfniß übertreffen dürfen; dies ist z. B. der Fall bei den Säulen-Arkaden im Palast des Diocletian zu Salona, an den Arkaden zu St. Annunziata zu Florenz, besonders schön aber in der Cancelleria zu Rom.

Bei rumbogigen Thüren finden wir, wie bei denjenigen mit geraden Sturzen, das Verhältniß der Weite zur Höhe der Gestalt des Menschen angemessen, nämlich durchschnittlich etwa wie 1:2; bei Fenstern von schöner Gestalt ebenso, doch giebt es hierbei viele Abweichungen von 2:1 bis 1:3 und noch mehr, je nachdem es die verschiedenen Bedingungen erheischen. Wir werden auf den Tafeln 98. und 99. die vorzüglichsten Beispiele vorführen.

Bogenstellung zu dem Horologium des Andronicus Pyrrhestes, dem sogenannten Winde-Thurm, zu Athen *).

Tafel 96.

Wir haben früher schon bei der Betrachtung des Einganges zum Thurm der Winde zu Athen erwähnt, daß im Innern dieses Gebäudes einst eine Wasseruhr befindlich gewesen sei; das zum Mechanismus derselben erforderliche Wasser wurde in einem runden Anbaue an der Rückseite des Gebäudes gesammelt, wohin es auf einer besonderen Wasserleitung geführt wurde. Diese Wasserleitung, ohne Zweifel mit dem Thurme zugleich, etwa 159 Jahre v. Chr., erbaut, besteht aus einer Reihe von Pfeilern, die durch Bögen verbunden sind, über welchen sich ein Hauptgesims hinzog, das einst den Wassercanal trug.

Unsere Tafel giebt unter Figur 1. den Aufriß von einem Theil dieser Pfeiler-Arkaden, und in Figur 2. den Vertical-Durchschnitt derselben. Jeder Pfeiler ist in der Front durch eine geringe Vertiefung in zwei Pilaster getheilt, welche, mit besonderen Kämpfergesimsen bekrönt, auf einer gemein-

schaftlichen Plinthe ruhen. Durch diese Anordnung war in der sonst einförmigen Masse eine, in Hinsicht auf die Archivolten darüber, günstige Eintheilung bewirkt worden. Eine musterhafte Anordnung der Art sahen wir auch schon an der Ante außerhalb des viersäuligen Propyläos am Erechtheion (siehe Tafel 30.).

Bei Figur 4. ist ein Durchschnitt durch den Pfeiler zwischen den Kämpfergesimsen in größerem Maasstabe vorgestellt, deren Profil, von kräftiger Bewegung, dabei in der Seitenansicht erscheint.

Die Ueberlagen von Pfeiler-Mittel zu Pfeiler-Mittel bestehen nicht aus Bögen, welche nach dem Fugenschnitt construiert sind, sondern je aus einem einzigen Stein von 9 Fuß 1,35 Zoll Länge, 4 Fuß 8,1 Zoll Höhe und 2 Fuß Dicke, wovon je weder über der 5 Fuß 10,5 Zoll weiten Oeffnung nach einem halben Cylinder ausgehöhlt ist, und in solcher Weise eigentlich nur einen gewölbten Bogen vorstellt. Jeder Bogen ist aus dem in der vorstehenden Einleitung erwähnten Grunde

*) Stuart, deutsche Ausgabe, Th. III. Cap. IX.

etwas überhöht und mit einer verhältnißmäßig bedeutend breiten architravähnlichen Archivolte eingefast, deren Cimatum uns jedoch in Vergleich mit den Gliedern des übrigen Simswerkes zu groß erscheint. Außer dieser Bogeneinfassung hat jedweder der gedachten großen Steine auch an seinen drei übrigen Seiten noch besondere Einrahmungen, welche die Stoßfugen geschickt verbergen, und auf rein constructivem Wege eine sehr vortheilhafte Flächeneintheilung in zwei Bogensefelder bewirken, deren jedes mit einer Rosette geziert ist. Von besonders vortheilhafter Wirkung sind aber die über dem Pfeiler-Mittel aufsteigenden Einrahmungsglieder auch deswegen, weil sie ein das Festigkeitsgefühl befriedigendes Streben gegen den senkrechten Druck des darüber liegenden Gesimses äußern, welchem die als bloße Ausfüllung scheinbar weichen Massen nicht in genügendem Maas zu widerstehen vermögen.

Vom Hauptgesims darüber hat sich nur der Architrav und der Fries erhalten, deren Gliederung, nebst derjenigen der Archivolte und der erwähnten Einrahmung im Bogenscheitel genommen, unter Figur 3. im größeren Maasstabe vorgestellt sind.

Das Kranzgesims mit Zahnschnitten habe ich dazu er-

gänzt. Auch habe ich im Aufriß unter Figur 1. angenommen, daß die Bogenstellung irgendwo endige, oder eine Ecke bilden könne, und dies vermittelt eines in der Höhe der Bogenpartie projectirten zweiten Eckpfeilers, ein Fulcimentum bildend, bewerkstelligt. Der dazu gehörige Grundriß ist bei Figur 5. dargestellt.

Die Architektur dieser Bogenstellung ist von großem Interesse, indem wir durch sie zu einer Vorstellung gelangen, in welcher einfach edler Art die Griechen es verstanden, die Bogenlinie ihrer übrigen Architectonik analog durchzubilden, und es ist nur zu bedauern, daß eben jetzt, wo sie sich mit so vielem Kunstsinne jener neuen Bauform zuwandten, ihre ganze Selbstständigkeit durch die Macht der politischen Verhältnisse gebrochen werden mußte und ihre Kraft erlahmte.

Die Schönheit in der Anordnung der Bogenpartie ist in späteren Bauformen nicht unbeachtet geblieben. Die Architektur der Bogenstellung in den Mittelschiffen der Kirchen zu Würzel und zu Maulbronn zeigt eine ähnliche Anordnung. Auch in der arabischen und in der germanischen Architektur finden sich Reminiscenzen derselben.

Bogenstellungen auf Säulen.

Tafel 97.

Es ist in der Einleitung dieser Abtheilung bereits erwähnt worden, daß auf hebräischen Aschenkränzen häufig Relief-Darstellungen von Säulen-Arkaden vorkommen. Gleichwohl hat sich in der Architektur kein Beispiel der Art aus jener frühen Zeit erhalten. Die ältesten finden wir erst im Palast des Diocletian zu Salona und im Mausoleum der Constantia zu Rom, welche beide in unserer tabellarischen Uebersicht vermerkt sind. Beim ersten sind jedoch keine Ecksäulen angebracht, beim zweiten können keine sein. Als ein interessantes Beispiel ist daher in der Tabelle noch eine Bogenstellung in Ferrara, welche Ecksäulen zeigt, genannt.

Im Jahre 1830 stand nämlich in der Nähe des Castel vecchio zu Ferrara noch ein Bogen, der sich von einer, vermuthlich römischen, Säulen-Arkade erhalten hat; wegen seiner Zielschönheit zeichnete ich denselben, und stelle ihn auf Tafel 97. als Beispiel vor.

Auf der Ecksäule steht außerhalb der Archivolte ein kleiner Eckpilaster, der dem über die Bogen hinlaufenden Gebälke grade da eine gut motivirte Unterfügung gewährt, wo es auch einer solchen am meisten bedarf. Wir finden eine ähnliche Anordnung zwar schon an dem alten Thorbogen zu Perugia und an der Credra in der Gräberstraße zu Pompeji, bei beiden jedoch nicht so musterhaft durchgeführt.

In den Bogenwinkeln sind runde Nischen, vor welchen

vermuthlich einst Büsten aufgestellt waren. Im Fries des Gebälkes sind Kränze angebracht, welche einst Inschriften enthalten zu haben scheinen. Ein zweiter Stock war nicht darüber.

Andere Beispiele für die Anordnung von Ecksäulen sind an der päpstlichen Loggia zu Sienna, und an der Vorhalle der Carmeliter-Kirche bei Arezzo zu finden, deren horizontales Deckenwerk aus Holz besteht. Bei der Loggia dei Lanzi in Florenz ist die Decke gewölbt, dem Seitenschub aber ist durch starke Verankerungen begegnet. Alle diese Hallen sind jedoch mit keinem zweiten Stock belastet. Ein interessantes Beispiel der Art sehen wir dagegen im Dogen-Palast zu Venedig, wo auf zwei Säulen-Arkaden über einander sich noch eine gewaltige Mauermaße erhebt, und dennoch stehen an den Ecken Säulen, nicht stärker als die übrigen.

Bei Säulen-Arkaden sind ohne statische Bedenklichkeiten oft Säulen in die Winkel gestellt worden, oft aber auch Pfeiler, und wir wenden uns sogleich zur Betrachtung eines vorzüglichen Beispiels dieser Art.

Der Palast der Cancelleria zu Rom von Bramante Lazari, dem genialsten Auffasser und Wiederhersteller antiker Bauart, um 1495 ausgeführt, giebt uns in den beiden Arkaden-Stockwerken seines Hofes das vorzüglichste Muster für schöne Anordnung. Unsere Darstellung zeigt einen der Bögen des zweiten Stockes im Aufriß und den nächstfolgenden im

Durchschnitt; darunter den Grundriß eines der vier Winkelpfeiler und eine Säule.

Pfeiler und Säulen stehen auf Postamenten, zwischen welchen eine etwas zurückliegende Brüstung mit gleicher Profilierung hinläuft, wodurch ein unter der Bogenstellung fortlaufendes Podium gebildet wird, wie bei den römischen Theatern. Die Säulen bestehen aus rothem orientalischem Granit, jede aus einem Stück, sie wurden der beim Umbau des Palastes eingerissenen alten Basilika St. Lorenzo vom Ende des vierzehnten Jahrhunderts entnommen, und Einige meinen, daß sie noch früher dem Portikus des Pompejus angehörten, der nicht weit davon gestanden hatte. Die Pilaster sind ebenfalls von rothem Granit und ihre Stämme durch reich ornamentirte Gürtungen vortheilhaft geziert.

In den Bogenwickeln steht man in Medaillons das Wapen des Erbauers, Cardinal Riario.

Der erste Stock, mit seinen Hauptverhältnissen in der Tabelle aufgenommen, hat ähnliche Säulen und Pfeiler. An

jeder langen Seite sind acht, und an jeder der schmalen Seiten fünf Bögen. Ueber den beiden Arkaden-Reihen erhebt sich noch ein dritter Stock mit korinthischen Pilastern, die mit den Säulen und Pfeilern unterhalb übereinstimmen.

Das dritte Beispiel auf unserer Tafel habe ich gleichfalls in Florenz gezeichnet, und gebe dasselbe hier wegen der ganz eigenthümlichen und zuweilen recht brauchbaren Art, in welcher der Schluß am Ende der Arkaden durch die Architrav-Einrahmung bewerkstelligt ist. Diese Einrahmung bildet sogar noch die Untersätze der Säulen.

Das Podium ist durchschnitten, um den Stufen, welche zum Gang unter den Arkaden führen, Platz zu schaffen: eine Einrichtung, die eben nicht sehr zu empfehlen sein dürfte. Das Gebälk ist einfach, blos architravirt. In den Winkeln zwischen der Archivolte sieht man die Halbmonde aus dem Wapen der Familie Pucci, welche die Halle bei der Kirche von Maria Verkündigung durch Caccini (um 1601) hatten erbauen lassen.

Thüren und Fenster.

Tafel 98.

An den antiken Bauwerken haben sich weder für Thüren, noch für Fenster mit Rundbögen, gerade solche Beispiele erhalten, welche wir hier als Muster aufführen könnten, dagegen finden wir an den Bauwerken des 15. Jahrhunderts viele treffliche Beispiele. Ein eifriges Studium der classischen Werke des Alterthums führte in dieser Zeit zur Wiederaufnahme der römischen Architekturformen, welche nun in Verbindung mit der mittelalterlichen Bauweise in Italien eine eigenthümliche, anfangs frische Richtung in die Bestrebungen der Architekten brachte.

Unter den Gründern dieser neuen Richtung steht Filippo Brunelleschi (1375 bis 1444), der Erbauer der Kuppel und Chorpartie am Dome zu Florenz, vorn an. Ihm folgte sein Schüler Michelozzo Michelozzi, welcher für Cosimo Medici, um 1430, den jetzigen Palast Ricardi zu Florenz erbaute, einen der größten jener Paläste, welche als die Repräsentanten des kräftigen toskanischen Baustyls gelten; seine Thür zeigt das schönste Beispiel, und seine Fenster sind von späteren Meistern nicht übertroffen worden. Unsere Tafel giebt daher beide mit ihrer ganzen Umgebung unter Fig. 1.

Zur Höhe der Thürschwelle führt eine konische Rampe von der Straße hinauf. Die Thürflügel sind von Holz mit Rosetten in den Füllungen, und mit einer großen Menge metallner Nägelköpfe geziert. Die Zeichnung unter I. c. giebt den Horizontal-Durchschnitt eines Flügels, durch eine der Rosetten in größerem Maasstabe. In derselben Zeichnung sieht

man auch das Profil der Thüreinfassung, woran sich das schräge Glied, welches auch der Thür am Palast Strozzi nicht mangelt, besonders gut ausnimmt. Ueber dem Thürbogen befindet sich noch ein Entlastungsbogen von schönem Bossage-Werk, der gegen den Scheitel breiter wird und sich etwas zurüst. Diese Form erscheint als eine Reminiscenz des früheren Spitzbogens, und läßt den Bogen kräftig erscheinen; sie begünstigt auch den Anschluß der nächsten Quader am Scheitel, wo beim Halbkreis die Winkel derselben zu spitzig werden.

Die Bossagen der Wand endigen an der Ecke so, wie es unsere Darstellung zeigt; der Eckpfeiler ist jedoch aus Raumerparniß hier viel schmaler gehalten worden, als es in der Wirklichkeit der Fall ist. Den Sockel bildet eine längs der Front umlaufende Bank, mit einer vorliegenden Stufe, welche unsere Zeichnung gleichfalls angiebt.

Mehrere Paläste in Toskana besitzen diese Vorrichtung zur Bequemlichkeit der wartenden Dienerschaft, zugleich giebt sie aber auch dem imponirenden Bau eine tüchtige Basis. In einiger Höhe über der Bank sieht man an der Mauer zierliche Träger hervorragen, die die Hülsen tragen, in welche bei festlichen Gelegenheiten Fackeln gesteckt werden können. Unter den Armen hängen starke Ringe, welche wie die Arme und Hülsen sehr schön aus Eisen gearbeitet sind. Berühmte Florentiner bedienten sich dieser Zierde als eines besonderen Vorrechts.

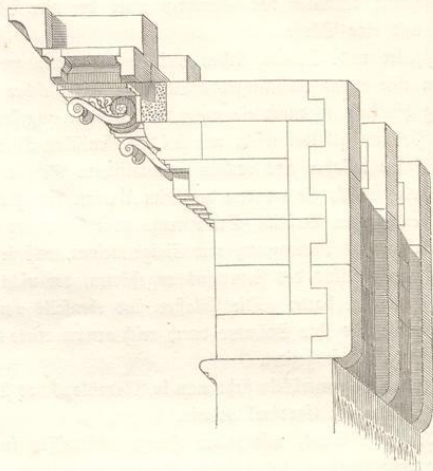
Das zweite Stockwerk erhebt sich über einem Zahnschnitt-

gesims, das den ersten Stock bekrönt, und welches zugleich das Brüstungsgesims der Fenster dieser Etage bildet; eines dieser Fenster mit seiner Umgebung zeigt unsere Figur 1., wobei eine beliebige Endigung angenommen wurde. Jedes Fenster ist nach mittelalterlicher Weise mit einer Säule und zwei Halbkreisbögen ausgefüllt, worüber Wappen in Medaillons angebracht sind. Die Bögen werden an beiden Seiten durch Pilaster unterstützt. Bei 1. a. sieht man den Horizontaldurchschnitt durch die Bogenanfänge nebst dem Profil der Fenstereinfassung in größerem Maasstabe, und bei 1. b. die Basis der Säulen oder der Pilaster.

Ueber den Fensterbögen sind ähnliche Entlastungsbögen, wie bei der Thür, nur sind deren Werkstücke, wie auch die der Quader der Wand neben und über den Bögen nicht ausgebaucht, sondern flach bearbeitet, mit rechteckig vertieftem Fugenschnitt versehen. Dieser zweite Stock ist mit einem Consolengesims bekrönt, auf welchem die Fenster des dritten Stockwerkes mit gleicher Einrichtung wie bei dem zweiten sich erheben. Die Fugen der Quaderung sind aber noch feiner. Ein mächtiges, schweres korinthisches Kranzgesims bekrönt das Ganze. Bei dieser Veranlassung kann ich nicht umhin, auf die höchst interessante Construction des Gesimses vom Palast Strozzi aufmerksam zu machen, das ebenfalls auf einer verhältnismäßig dünnen Mauer ruht.

Damit nämlich die Gesimsstücke hierbei nicht ein Uebergewicht nach außen erlangen können, hat man, wie die folgende Skizze zeigt, die Zahnschnittsicht ganz durch gebunden, deren Krönungsglied und die Platte darüber aber weniger; dagegen hat man die Kragsteine, welche die Kranzplatte sammt dem am weitesten ausladenden Kranzleisten unterstützen, tief zurückgeführt, und ein feineres Gefälle von ca. 10 Fuß Länge an jedwedem als Gegengewicht angehängt. Dazwischen steigt denn das Innere der Gesimsstücke stufenförmig in die Höhe.

Unter Figur 2. unserer Tafel 98. sieht man ein Fenster des Palastes Buini, sonst auch Duaratesi, welches ich wegen



seiner zierlichen Einfassung an Ort und Stelle zeichnete. Sie ist mit ihrer Profilierung unter 2. a. in größerem Maasstabe gegeben. Die Eintheilung der Werkstücke des Entlastungsbogens und der Mauer ist in der Wirklichkeit zwar der bei Figur 1. gezeichneten ähnlich; in unserer Figur 2. habe ich jedoch diejenige vom Palast Gondi, welchen Giuliano da San Gallo 1499 erbaute, angenommen, da sie wegen ihrer eigenthümlichen Eintheilung, besonders wegen der sonderbaren Spielerei mit den kreuzförmigen Werkstücken, inmitten jeden Pfeilers, von Interesse sein möchte.

Die zierliche Thür unter Figur 3. gehört einem Hause in der Via Parione zu Rom an. Sie zeigt eine Combination des toscanischen Bogens und der Bramantesken Architektur, wovon wir bei der nächstfolgenden Tafel ein vorzügliches Beispiel näher betrachten werden. Figur 3. a. zeigt das Profil der Einfassung, und Figur 3. b. dasjenige des Thürgesimses.

Fenster und Balcon.

Tafel 99.

Wie in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Baukunst durch den genialen Brunelleschi, und später durch den gelehrten L. B. Alberti einen neuen Aufschwung nahm, so wurde sie gegen das Ende desselben Jahrhunderts zu Rom durch den vortrefflichen Donato Lazzari (1444—1514), gewöhnlich Bramante genannt, auf jene zierlich antikisirende Durchbildung gebracht, welche ganz besonders in seinen Werken herrscht.

Vor allem ist es der herrliche Palast der Cancelleria, den

er für den Cardinal Riario um 1495 neu aufführte, welcher das trefflichste Beispiel dieser Bauweise zeigt, und dessen schöne Arkaden im Hofe wir bereits bei Tafel 97. betrachteten.

Hier sind es nun die Fenster des zweiten Stockwerkes (oder der sogenannten Bel-Etage), und der Balcon vor einem dieser Fenster, welche wegen ihrer großen Eleganz in genauester Betrachtung gezogen zu werden verdienen.

Unsere Tafel stellt Fenster und Balcon unter Figur 1. im Aufriß vor. In größerem Maasstabe giebt Figur 2. den

Durchschnitt des Fensters, Figur 3. die Einheiten desselben im Aufsicht, Figur 4. den Durchschnitt und Unteransicht des Balcons, und Figur 5. endlich einen Consol von vorn.

Da eine Pilasterstellung auf Postamenten die eigentliche Architektur der Wand bildet, so ist der Halbmesser oder Modul derselben auch als Maassstab für die Decoration der dazwischen befindlichen Fenster angenommen worden; wonach alle Theile in wirklicher Grösse aufgezeichnet werden können, wenn man den Modul = 9,53 Zoll englisch groß macht.

Die Fenster stehen von Mittel zu Mittel 23 Modul 27 Partes auseinander. Vor jedweden Fensterpfeiler stehen je zwei Pilaster 7 Modul 29 Partes von Mittel zu Mittel auseinander; ihr Vorsprung über den Mauergrund ist gering, nur gleich dem der Fenstereinfassung bei Figur 2. Sie tragen ein fortlaufendes Gebälk, 4 Modul 21 Partes hoch, das dem von Alberti auf Tafel 50. gleicht; in dessen Fries befindet sich aber keine Verzierung, sondern eine Inschrift.

Die Fenster stehen auf einer aus dem Podium vorspringenden Brüstung nach Figur 2., deren Breite über die Fenstergewände vorspringt, wie es Figur 3. zeigt, doch sind die Glieder hierbei glatt; denn nur am Balcon findet man sie verziert, der auch etwas breiter ist, wie die Figur 1. zeigt.

Da die Consolen des Balcons auf dem Stockgesims der unteren Etage aufliegen und bei der Ansicht von unten hinauf von dessen starkem Vorsprung zum Theil verdeckt werden, so

hat der Baumeister sie sehr verständig in zwei verschiedenen Abtheilungen angeordnet, und demgemäss auch die Soffite sehr geschickt getheilt, was unter Figur 4. deutlich angegeben ist. Diese schöne Anordnung wird jedoch nur durch das unterstützende, weit vorspringende Gesims motivirt, und ist nicht am Platz, wo ein solches Gesims fehlt.

Die Wand um das Fenster und zwischen den Pilastern ist in Quader getheilt, deren Fugen mit dem Fenstergesims correspondiren. Die Schilder über den Fenstern, 4 Partes vom Gesims abstehend, tragen die fünfblättrige Rose auf dem Wappen im Mittelfeld des Balcons, welche in kleinem Maassstabe an andern Theilen des Gebäudes sich sehr oft als Verzierung wiederholt.

Die Verhältnisse dieser Fenster sind in allen Theilen höchst edel gehalten, und ihre Ausschmückung ist äusserst elegant. Die Fenster der übrigen Stockwerke sind dagegen kleiner, zum Theil mit graden Sturzen und ganz einfach gegliedert. Bramante hatte auch am Palast Giraud, den er um 1504 zu Rom mit einer der Cancellaria ähnlichen Fagade erbaute, die Bel-Etage mit gleichen prachtvollen Fenstern geziert, deren Anwendung er wahrscheinlich aus der Antike kennen lernte, denn ein Beispiel hierzu sieht man noch in den Nischen an der römischen Porta dei Leone zu Verona.

Bramante's früheste Thätigkeit gehört bekanntlich der Lombardie an.

Ein Blick in die Dreifuss-Straße von Athen.

Tafel 100.

Bei den großen Festspielen der Griechen waren Gymnastik und Musik (wie bei uns zu den Zeiten der Minnesänger) vorzüglich der Gegenstand des Wettstreites und der Belohnung. Der Chorag, welcher mit der von ihm eingeübten und ausgerüsteten Phyle den Sieg davon trug, erhielt neben dem Kranz vom heiligen Delbaum zugleich einen Dreifuss als Preis, welchen er gewöhnlich mit einer Inschrift im Tempel des Dionysos oder im Pythion weihte. Die ehrgeizigeren Choragen stellten jedoch ihre Dreifüsse, wenn ihre Mittel es erlaubten, auch gern auf kostbaren, monumentartigen Unterbauten zur öffentlichen Schau aus *).

Auf diese Weise war in Athen eine ganze Straße von choragischen Monumenten entstanden, die sich vom Prytaneion aus am südöstlichen Fuß der Akropolis hinzog, und die Drei-

fussstraße benannt wurde *). Von den vielen hier beistandenen Monumenten haben sich jedoch nur vier bis auf unsere Zeit erhalten, zum Theil sehr beschädigt und sämmtlich ohne die einst darauf befindlichen Dreifüsse.

Auf unserer Tafel habe ich nun die Wiederherstellung eines Theiles dieser Straße dargestellt, wobei ich mir die Freiheit erlaube, das Monument des Lysikrates näher an das des Thrasyllos zu stellen, als es in der Wirklichkeit der Fall ist, um dadurch ein reicheres Bild zu gewinnen.

Die erhaltenen Monumente dienten ausschließlich als Unterfüsse zur Aufstellung der Preisdreifüsse, nur das Monument des Thrasyllos enthielt zugleich auch in seinem Innern einen Raum zur Aufstellung von Weihgeschenken. Dies Monument wurde bereits Seite 26. beschrieben und Tafel 17. im Ganzen und in seinen Einheiten gezeichnet vorgestellt; der auf-

*) Man sehe die Real-Encyclopädie der klassischen Alterthums-Wissenschaft von Paoli, Artikel *χορηγία* und Chorus. Ausführlich auch bei J. G. Krause: Olympia.

*) Pausanias, L. I. C. 20. 1. Ferner B. W. Forchhammer's Topographie von Athen.

merkame Leser wird es leicht an seinen drei Pilastern wieder erkennen. Auf der Attike des Monumentes sieht man zwei Dreifüße stehen, und dazwischen die Marmorstatue eines sitzenden Bacchus, der einst einen kleinen goldenen Dreifuß auf seinem Schooße getragen haben soll *).

An der Felswand neben dem Monumente befand sich noch zu Stuart's Zeit eine Sonnenuhr, welche in unserem Bilde sichtbar ist.

Gleich über dem Monumente stehen an dem Felsabhange zwei Säulen, die einst als Unterfüße für choragische Dreifüße dienten; denn deren Kapitäle haben dreieckige Deckel, auf welchen Stuart ähnliche Löcher zum Aufstellen der Dreifüße bemerkte, wie auf dem dreiarmligen Aufsatz des Monumentes des Lysikrates.

Hinter diesen Säulen erheben sich die Mauern der Akropolis, über welche hinweg man den Parthenon erblickt.

Die bisher bemerkten Gegenstände nahmen in der Wirklichkeit ungefähr dieselbe Stellung ein, wie es unser Bild zeigt. Das Monument des Lysikrates habe ich aber, wie schon bemerkt, dieser Gruppe näher gerückt. Man wird auf den Tafeln 53. bis 57. die Abbildungen der Einzelheiten desselben mit vielen meiner Ergänzungen finden.

Hier erwähne ich daher nur noch des Dreifüßes, welchen ich in der Art eines zu Herculaneum gefundenen Bronze-Dreifüßes zeichnete und auf den dazu einleitenden dreiarmligen Kuppelaufsatz stellte. Die bewegten Linien beider passen gut zusammen und bilden im Hauptumriß eine höchst zierliche, schlankte Spitze, der Form des ganzen Monumentes in harmonischem Verhältniß entsprechend. Dies würde jedoch nicht eben so günstig der Fall sein, wenn ich mit Andern angenommen hätte, daß der dreiarmlige Kuppel-Aufsatz unmittelbar einen

Kessel oder eine Schaalē unterstützt habe, wobei das mit dem Ganzen harmonische Aufstreben, so wie auch die charakteristische Erscheinung des choragischen Dreifüßes ganz verloren gehen muß. In letzterer unorganischer Entwicklungsweise kann man den Aufsatz einer Nachahmung des fraglichen Monumentes in der Villa Glionide bei Potsdam ausgeführt sehen.

Es ist daher ein Irrthum, wie schon ganz einfach aus meiner Restauration zu ersehen ist, wenn Lohde in dem deutschen, auf unser Monument sich beziehenden Texte zu J. Gailhabaud's *Monuments d'Architecture* behauptet, daß ich mit jener Restauration zu Glionide einverstanden sei.

Ganz im Vordergrund und auf meiner Tafel erblickt man vor einer offenen Erebra einen Dreifuß auf einem altarähnlichen Unterbau aufgestellt. Der Dreifuß aus Bronze wurde zu Herculaneum gefunden. Der dreieckige Untersatz aus weißem Marmor in alterthümlichem Style, an dessen Vorderseite der Dreifußraub in flachem Relief vorgestellt ist, befindet sich in der königlichen Antiken-Sammlung zu Dresden.

Die Nischen über der Erebra, vor welchen sich ein Gang hinzieht, dienen gleichfalls zur Aufstellung von Dreifüßen, so wie zum Aufhängen von Siegerkränzen.

Ueber diesen Nischen steht man als Eckaufsatz eine Statue des Aktäon; sie bezieht sich auf den Gegenstand eines Agon, wofür ein Preis ertheilt würde, so wie sich z. B. die Skulpturen am Monument des Lysikrates auf die Fabel des Bacchus beziehen, welche der Gegenstand des Agon dort war.

Im Hintergrunde der Straße sieht man noch einige choragische Monumente in Gestalt von schlanken Pfeilern oder mit Untersätzen von größerer Ausdehnung.

Um dem Beschauer einen Maßstab für die Größe der Monumente zu geben, habe ich das Bild mit einiger Staffage belebt.

*) Stuart, Vol. II. Cap. 4.